

Hermann Müller-Karpe, *Handbuch der Vorgeschichte 3. Kupferzeit*. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1974. Text-, Regesten- und Tafelband. 1125 Seiten, 746 Tafeln.

In einer, gemessen an anderen großen Publikationsprojekten, erstaunlich kurzen Zeit ist nunmehr der dritte Teil eines monumentalen Handbuchs der Vorgeschichte der Welt publiziert worden. Er umfaßt den Zeitraum vom Beginn der ägyptisch-mesopotamischen Hochkulturen bis an die Schwelle zur mitteleuropäischen Bronzezeit (27.–17. Jahrh. v. Chr.). Verf. setzt sich zum Ziel, dieses Jahrtausend als eine historische Epoche im altweltlichen Raum sichtbar werden zu lassen, 'die der vorangehenden Jungsteinzeit ebenso eigenständig gegenübersteht wie der nachfolgenden Bronzezeit' (S. VI f.).

Nach bewährtem Muster folgt auf einen forschungsgeschichtlichen Überblick, der eindrucksvoll sichtbar macht, welche eine wissenschaftliche Leistung die glanzvollen und grundlegenden Entdeckungen in den letzten Dezenen des 19. Jahrh. darstellen, eine ausführliche Beschreibung des Fundstoffes und seiner zeitlichen Gliederung in den verschiedenen Regionen der Erde. Die Kapitel IV–IX bringen dann in thematischer Behandlung von Siedlungswesen, Wirtschaft, sozialen Verhältnissen, Gruppenbildung und Kulturbeziehungen, Kunst, Kult und Religion die kulturhistorische Auswertung des angesammelten Stoffes. Dieser wird in einem eigenen Regestenband ausführlich belegt und auf 746 Tafeln in imponierender Fülle bildlich dargeboten. Synchronistische Tabellen (S. 774 ff.) und 10 Karten der Regestenfundorte sowie Sach-, Personen- und Ortsregister vervollständigen den dokumentarischen Teil. Ein elfseitiges Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur mag eine Ahnung davon geben, in welchem erstaunlichem Umfang hier Informationen gesammelt und verarbeitet worden sind. Kurzum, allein dieser Materialteil sichert dem Werk in einer Zeit unzureichend ausgestatteter Bibliotheksetats und daraus folgender, zunehmender örtlicher Spezialisierung Bewunderung, Dank und Anerkennung aller, die im Bereich der Vorgeschichte wissenschaftlich arbeiten, er macht es aber auch für Nachbardisziplinen sowie für alle Freunde des Faches zu einem unentbehrlichen Standardwerk.

Für jede historische Darstellung ist der geschichtsphilosophische Standort eines Autors grundlegend, und bei einem Werk mit der universalgeschichtlichen Weite des vorliegenden Handbuchs wird er überhaupt zum einzigen Leitfaden für Auswahl, Ordnung und Bewertung der Quellen. Es ist zweifellos nicht die Pflicht eines Autors, diesen Standort explizit zu beschreiben, sondern ganz im Gegenteil bleibt dieses dem Leser in der Regel als eine reizvolle Aufgabe überlassen. So auch hier, und wenn Verf. auf S. VII gleich zweimal 'auf das von der Kupferzeit Wißbare und Wissenswerte' Bezug nimmt, ohne sich dazu näher zu erklären, fühlt der Leser sich zur Frage nach den Maßstäben geradezu herausgefordert. Einige davon treten im Rahmen der 'isochronologischen' Konzeption des Handbuchs greifbar zutage. Hiernach behandelt Verf. in den einzelnen Bänden jeweils alle Phänomene, die in den betrachteten Zeitraum fallen, ungeachtet der unterschiedlichen Entwicklungsstufen, die in den einzelnen Regionen der Erde erreicht worden sind. So wurden schon im jungsteinzeitlichen Band mesolithische und neolithische Kulturgruppen gemeinsam untersucht, ein kleinräumig und funktional sicher hoch-

interessantes Problem, aber eine Betrachtungsweise, die großräumig, etwa im Vergleich von Palästina und Mitteleuropa, mangels überzeugender Fernwirkungen damals noch nicht recht fruchtbar werden wollte.

Das ändert sich nunmehr in der Kupferzeit, da sie nach Ansicht des Verf. den Charakter einer Geschichtsepoche gerade deshalb verdient, weil sich im Vorderen Orient mit den frühesten Staatenbildungen Ägyptens und Mesopotamiens tiefgreifende Umwälzungen in allen Lebensbereichen vollziehen, die nicht nur eine neue Stufe der Menschheitsentwicklung darstellen, sondern auch in die Ferne reichende Einflüsse nach allen Richtungen entsenden. Bis heute liegt in diesem Sachverhalt nach Meinung des Verf. für diesen Zeitraum auch eine Abhängigkeit der Prähistoriographie von der Ägyptologie und der Assyriologie begründet, oder sie sollte um der Sache willen existieren, auch wenn Fachschranken eine engere Beziehung normalerweise verhindern (S. VI). In der Tat ist die Vorstellung faszinierend, viele mitteleuropäische Erscheinungen, die wir bisher nur in regionaler Entwicklung und Abhängigkeit zu sehen gewohnt sind, plötzlich in einem zumindest indirekten Kontakt mit den vorderasiatischen Hochkulturen zu erblicken. So stellt Verf. beispielsweise über Zwischenstationen eine Verbindung zwischen der mit Türmen bewehrten, sagenumwobenen Ringmauer von Ur im Zweistromland, die Gilgamesch erbaut hat, und dem mit Bastionen versehenen Michelsberger Erdwerk in Urmitz am Rhein her (S. 407).

Nur im Hinblick auf diese 'vorderasiatische Faszination' erscheint es verständlich und auch gerechtfertigt, in einem 'Handbuch der Vorgeschichte' so ausführlich auf Ägypten und Mesopotamien einzugehen, wie es hier geschieht. Allein die 'ägyptische Kupferzeit' – ob die Historiographie des Vorderen Orients mit diesem farblosen Prähistorikerbegriff glücklich wird, gerade auch angesichts der vom Verf. herausgestellten vorderasiatischen Kulturdominanz? – ist an den 746 Tafeln mit 21 % beteiligt.

Hier ist nun auch der Ort, Kapitel II des Handbuchs, 'Die literarischen Quellen', zu erwähnen, in dem auf 51 Seiten im wesentlichen ein äußerst komprimierter Überblick über die Abfolge der Dynastien und Herrscher vor allem in Ägypten und Mesopotamien gegeben wird. Es ist nicht recht einzusehen, welchen unmittelbaren Gewinn ein Prähistoriker aus dieser 'Staats- und Herrschergeschichte', die ja keineswegs die 'ganze Geschichte' ausmacht, ziehen soll. Vermutlich wird der Abriss vorwiegend als eine Art von Chronologietabelle verstanden werden, wobei die Dynastie- und Herrschernamen anstelle von Kultur- und Stufenbegriffen treten, und so das vorgeführte materielle Kulturgut datieren. Ähnliches gilt für die begleitende bildliche Dokumentation von Inschriften und Texten, die für viele Benutzer des Handbuchs allenfalls den Reiz des Unbekannten haben dürften und ohne philologische Spezialkenntnisse nicht recht verdaulich sind. Ein Eindruck allerdings bleibt nach der Lektüre dieses Kapitels, nämlich der eines überwältigenden Abstandes zwischen den vorderasiatischen Hochkulturen und den näheren und fernerer prähistorischen Provinzen, was für die integrierende Betrachtungsweise und Deutung des Verf. sicherlich teils nützlich, teils hinderlich sein dürfte. Am stärksten und anregendsten wirkt sich diese Zusammenschau von Vorderem Orient und Europa zweifellos im Kapitel 'Kult und Religion' (IX) aus. Zutiefst beeindruckt von der Fülle und Tiefe des Einblicks in die ägyptische Religiosität und ergriffen von den unmittelbar menschlichen und literarischen Zeugnissen, folgt man nur zu gerne den Verbindungen, die Verf. von hier in das anonyme und so viel dürftigere prähistorische Europa knüpft. In diesem spannungsvollen Gegenüber von schriftführender Hochkultur und sprachloser prähistorischer Provinz liegt überhaupt der Hauptreiz des Handbuchs und der Kern seiner Geschichtskonzeption.

Wie ein Damoklesschwert hängt freilich über der historischen Gesamtkonzeption die konventionelle C¹⁴-Chronologie, ganz zu schweigen von ihrer dendrochronologisch geichteten, noch höheren Variante. Schon nach konventionellen Daten würde z. B. die im Sinne Müller-Karpes kupferzeitliche Michelsberger Kultur und der ganze damit verbundene mitteleuropäische Horizont um 2700 v. Chr. bereits zu Ende sein, ehe das weltgeschichtliche Kupferzeitalter überhaupt begonnen hätte. Es ist erstaunlich, daß Verf. der Auseinandersetzung mit dieser Bedrohung seiner Auffassungen nur ganze 20 Textzeilen widmet (S. 13 f.), die überdies eher latent polemisierend als sachgerecht sind und hinsichtlich der Aufgaben und Möglichkeiten eines Prähistorikers ein recht einseitiges Selbstverständnis verraten. Jedenfalls fragt man sich, warum ein physikalisches Meßverfahren nicht mindestens ebenso 'facheigen' bzw. fachfern ist wie die ägyptische oder assyrische Philologie und Chronologie, auf die in überreichem Maße Bezug genommen wird. Wird doch die 'facheigene Verantwortung' des Prähistorikers durch den Horusnamen Neteri-chet des nebti-Namens Djoser trotz seiner vermutlichen Abbildung auf Taf. 36,4–11 mindestens ebenso strapaziert wie durch die Halbwertszeit des Kohlenstoffisotops 14. Man wird die weitere Entwicklung der C¹⁴-Methode, der gerade jetzt in der Dendrochronologie ein Kontrollverfahren zuwächst, abwarten müssen, auszuschließen ist jedenfalls nicht, daß sie die isochronologischen Vorstellungen des Handbuchs schneller als erwartet zu einem Kapitel der Forschungsgeschichte macht.

Es ist hier nicht der Ort, anderen geschichtsphilosophischen Grundlagen des Handbuchs ausführlicher nachzugehen. Wichtig wäre vor allem eine Analyse des Gesichtspunktes, unter dem das Verhältnis von Kultur und Gesellschaft gesehen wird, denn das hat erhebliche Konsequenzen für Begriffe wie Diffusion und regionale Evolution. Hiervon hängt u. a. ab, wie stark man eigentlich die Einflußmöglichkeiten der vorderasiatischen Hochkulturen auf die sie umgebende prähistorische Koine einschätzen darf, was als das zentrale historische Problem dieses Bandes erscheint. Hier bleibt lediglich Raum für einige Äußerungen zu allgemeineren Problemen.

Den Kern des Handbuchs bildet Kapitel III (Der Fundstoff und seine zeitliche Gliederung) mit dem Tafelteil und dem nicht minder imposanten Regestenband. Wohl jeder Spezialforscher wird hier manchen Akzent anders

setzen wollen und dieses oder jenes vermissen (Rez. z. B. die Schwieberdinger Gruppe), doch erscheint das nebensächlich, denn insgesamt sind die Fakten, soweit Rez. das von seinem Gebiet her beurteilen kann, mit sicherem Gespür für das Wesentliche zusammengestellt; die Literatur ist oft bis in Einzelheiten erstaunlich akribisch ausgewertet worden. Die gute Quellenkenntnis und der großräumige Überblick wirken sich in den auswertenden Kapiteln IV–IX fruchtbar aus, da es gelingt, immer wieder überraschende Querverbindungen herzustellen, die zu weiterführenden Interpretationen Anlaß geben. Beispielhaft seien die Darlegungen zu einem mit der Kupferzeit Europas neuartigen Wertbegriff genannt, durch den die Kupfergegenstände einen geldartigen und symbolhaften Charakter erlangen (S. 423 f.; 430 f.). Das läßt dann auch spezielle lithische Erscheinungen wie die Altheimer und Pfyner Äxte – entsprechende Stücke fehlen trotz vielfacher gegenteiliger Behauptungen in Michelsberger Zusammenhang bisher völlig – in neuem Licht erscheinen. Ob der Wertbegriff nicht schon ältere Wurzeln hat, wäre zu überprüfen (z. B. bandkeramische Gerätedepots). Die enge Bindung von Gewinnung, Verarbeitung und Besitz von Kupfer an soziale und politische Oberschichten tritt jedenfalls stellenweise recht überzeugend zutage und wirft eine Fülle neuer Fragen zu Häufigkeit, Verbreitung und Struktur jungneolithischer Siedlungen auf (S. 473 f.). Ein anderes Beispiel für einen aus großräumiger Übersicht entwickelten Neuansatz stellen die erfrischenden Überlegungen zur Deutung von Schnurkeramik und Glockenbecherkultur dar, die auf eine Einbindung in ältere Traditionen und allgemein kupferzeitliche Strömungen hinauslaufen (S. 484 ff.). Andererseits zeigt die Darstellung des Bekannten mit wünschenswerter Klarheit, wo die Grenzen und Lücken bisheriger Forschungstätigkeit liegen. Beim Siedlungswesen ist man beispielsweise, wie gezeigt wird, neben vielen Teilaspekten und Ausschnitten vereinzelt bis zur Kenntnis vollständiger Siedlungsgrundrisse vorgedrungen. Um ihre Eigenart freilich recht verstehen zu können, muß der nächste Schritt konsequenterweise dahin gehen, die Dichte und Struktur der Besiedlung ganzer Landschaften zu ermitteln, was Verf. deutlich herausstellt (S. 404). Allerdings sind auch die Einzelsiedlungen noch lange nicht angemessen ausgewertet worden. Was hier fehlt, ist eine funktionale Betrachtung und Rekonstruktion ihres Wirtschafts- und Sozialsystems unter Heranziehung aller verfügbarer Quellen. Dazu müssen prüfbare Modelle entwickelt werden. Vorerst stehen die Einzelbeobachtungen zu Häusern, Siedlungen, Befestigungen, zu Landwirtschaft, Viehzucht, Handel und Verkehr außerhalb des Gebietes der Hochkulturen, wo die Schriftquellen einen gewissen Ersatz bieten, recht beziehungslos und damit unerklärt nebeneinander und sind allenfalls Gegenstand von Vermutungen (z. B. das Ausmaß des Handels und der handwerklichen Spezialisierung in Mitteleuropa, S. 435 ff.). Wieviel hier noch zu tun ist, zeigt der fesselnde Gedanke des Verf., 'die altkupferzeitliche Großsiedlung von Urmitz mit ihrer 2500 m langen, mit Bastionen versehenen Holzdermauer' und andere Anlagen als Werke zu betrachten, hinter denen 'machtvolle Herrschergestalten und doch wohl auch staatlich-strukturierte Gemeinschaften' gestanden haben (S. 474), politische und soziale Größen, die dem Leser wenige Seiten vorher so lebendig in den beiden vorderorientalischen Hochkulturen vor Augen geführt wurden.

Verblüffend ist freilich, daß selbst in der 'kurzen' Chronologie des Verf. diese mitteleuropäischen Denkmäler angeblich vorderorientalischer Provenienz (z. B. auch die Baalberger Grabhügel) bereits in die Zeit des beginnenden Alten Reiches Ägyptens gehören (vgl. die synchronistischen Tabellen 1–4), wodurch die obligate Rückführung auf die beiden Hochkulturen (z. B. S. 475; 484; 648; 661; 715) doch wieder in zweifelhaftem Licht erscheint. Man fragt sich unwillkürlich, ob die politisch-kulturelle Entfaltung Ägyptens und des Zweistromlandes in frühdynastischer Zeit nicht eher vor einem viel breiteren Hintergrund 'kupferzeitlicher' Errungenschaften der Alten Welt gesehen werden muß als Verf. annimmt, eingebettet in ein vorderasiatisch-europäisches Sozial- und Kulturmilieu mit weit verbreiteten progressiven Einzelentwicklungen, aus dem die beiden Hochkulturen sich dann unter extremen Randbedingungen und sehr schnell eigenen Gesetzen folgend, herausentwickelt haben (dagegen aber z. B. S. 481). Die vielfache Kontinuität zum Neolithikum führt immer wieder zu Schwierigkeiten, in den Gebieten außerhalb der Hochkulturen das wesensmäßig Neue überzeugend herauszustellen (z. B. S. 732 bezüglich der anthropomorphen Gefäße). Vielleicht stellen nicht die ältere und mittlere Kupferzeit, sondern erst Schnurkeramik und Glockenbecherkultur das Ergebnis des machtvollen Einflusses der Hochkulturen auf Europa dar, was im Einklang mit den geeichten C¹⁴-Daten stehen und vielleicht die Sonderstellung dieses Zeitalters erklären würde.

Zwei Spezialfragen seien noch herausgegriffen. Der Begriff 'Kupferzeit' mag in weltgeschichtlicher Perspektive etwas nichtssagend sein, als verbindenden Oberbegriff für die Vielfalt der Stufentermini in West-, Mittel-, Nord- und Südosteuropa, die von Frühneolithikum über Jungneolithikum, Enéolithique, Aneolithikum, Kupferzeit bis Spätneolithikum reichen und alle denselben absoluten Zeitraum meinen, sollte man ihn nunmehr durchzusetzen trachten, nachdem er durch das Handbuch so entschieden und wohldefiniert vorgetragen wird. Schließlich ist im Blick auf gewisse kulturologische Betrachtungsweisen, die zur analytischen und interpretierenden Vereinfachung neigen, lesenswert, was Verf. in knappen Bemerkungen und Beispielen zum Problem der regionalen Gruppenbildung sagt (S. 478 f.; 487 f.), wenngleich man sich ein klareres Wort zum Sinn archäologischer Klassifizierungstätigkeit gewünscht hätte.

Dieses Handbuch bringt, so sei abschließend mit aller Deutlichkeit unterstrichen, nicht nur eine Addition des vorhandenen Wissens, sondern konfrontiert den Leser mit einer entschiedenen Konzeption von der menschlichen Geschichte, die nicht nur im vorliegenden dritten Band, aber hier besonders eindringlich, als im wesentlichen einlinig und monozentrisch gesehen wird. Das zwingt zur Auseinandersetzung; es hat für den deutsch-

sprachigen Raum aber nicht zuletzt sicherlich auch die begrüßenswerte Nebenwirkung, daß die lokal und regional vielfach beschränkte Einzelforschung wieder verstärkt auf universale Zusammenhänge aufmerksam gemacht wird und der Blick sich so erneut weitet.

Köln

J. Lüning